

Den Menschen eine Perspektive geben

Das Projekt „Wila“ hilft Langzeitarbeitslosen, wieder fit für den Arbeitsmarkt zu werden – Zusammenarbeit mit dem Jobcenter

Von Christiane Barth

Sinsheim/Wiesloch. Bernd Hoffmann war seit zwölf Jahren arbeitslos, bevor ihn das Jobcenter Sinsheim mit einem Projekt vertraut machte, das für ihn der erste Schritt zur Wiedereingliederung ins Arbeitsleben sein sollte. „Wila“ steht für „Wiedereingliederung Langzeitarbeitsloser“ für Menschen mit mehreren Vermittlungshemmnissen.

Der 47-jährige Karosseriebauer lernte stufenweise und unter fachkundiger Betreuung, sich wieder in einen gut getakteten Alltag einzufügen und seine Qualifikationen neu einzuschätzen, er entdeckte neue Fähigkeiten und gewann innerhalb der zehn Monate, in denen er Praktika absolvierte und im Projekthaus betreut wurde, zusehends seine Sicherheit zurück.

„Wila“ ist ein Projekt des „Vereins zur beruflichen Integration und Qualifizierung“ (vbi) Heidelberg. Es wird umgesetzt in Sinsheim und in Wiesloch, zudem vom europäischen Sozialfond sowie vom Jobcenter Rhein-Neckar-Kreis gefördert. „Die Zusammenarbeit mit dem Jobcenter funktioniert sehr gut“, so Matthias Bäcker vom vbi. „Wila“ ist eine von vielen Maßnahmen, welche das Jobcenter für Langzeitarbeitslose anbietet. „Es ist anstrengend, kostenintensiv, aber auch erfolgreich“, räumt Katharina Pozzani vom Jobcenter Sinsheim ein und erklärt: „Im Falle einer Langzeitarbeitslosigkeit geht vieles den Bach runter, was hier wieder aufgebaut wird.“

Nachhaltige Erfolge also, die sich Schritt für Schritt auch dank eines guten Netzwerkes mit Sinsheimer Organisationen wie Bürgerkreis, Caritas oder Diakonisches Werk einstellen. Ziel ist freilich, Langzeitarbeitslose wieder in den sozialversicherungspflichtigen Arbeitsmarkt zu integrieren. Bis Mitte Oktober 2017 gelang dies bei fünf Projektteilnehmern, zwei konnten außerdem in Minijobs vermittelt werden, einer in eine Ausbildungsstelle, 16 Teilnehmer haben

Praktika absolviert. Keine schlechte Bilanz also, wenn man die Vielschichtigkeit der „Baustellen“ betrachtet: Katja Fischer vom Jobcenter filtert heraus, „welcher der wahre Grund ist, warum der Mensch nicht mehr arbeiten geht“. Oft steckt nämlich viel mehr dahinter als nur eine Kündigung.

Bei Bernd Hoffmann etwa war es eine Angststörung, die sein Leben mehr und mehr einschränkte. Er mied öffentliche Verkehrsmittel und traute sich bald nicht mehr auf die Straße. Katja Fischer findet heraus, welche Maßnahmen für die Betroffenen passen, für Bernd Hoffmann war „Wila“ die richtige. Ein Haus mit etwas Grün, wo sich die Arbeitslosen in einer Holzwerkstatt, einem Fahrradla-

den, beim Gärtnern, im Atelier oder in der Küche bei einer sehr einzelfallbezogenen Arbeit neu erproben können, ihre Kompetenzen entdecken und stärken, wo auch Bewerbungscodings stattfinden und

Firmen akquiriert werden, die Praktika anbieten.

„Es findet auch eine Nachbetreuung statt, um das Arbeitsverhältnis nachhaltig zu stabilisieren“, so Projektmitarbeiterin Juliane Streib. Maximal 20 Teilnehmer werden gleichzeitig aufgenommen, die in einer 20-Stunden-Woche erstmals seit langem wieder soziale Anbindung, Gruppendynamik und eine verlässliche Tagesstruktur erfahren. Ziel des Projektes ist: Die Teilnehmer sollen in einem geschützten Rahmen für den Arbeitsmarkt „reifen“ und schließlich ihren Lebensunterhalt mit Hilfe ihrer Arbeit wieder selbst bestreiten.

Auch bei Sven Kuhn hat das geklappt: Der 30-jährige Schreiner fand nach drei Jahren Arbeitslosigkeit mit Hilfe eines Praktikums, das mit „Wila“ vermittelt wurde, zu seinem jetzigen Arbeitgeber. Für Bernd Hoffmann war das Projekt eine gute Vorbereitung, um wieder im Job sattelfest zu werden. „Eine Art Grundschule“, wie er lächelnd sagt. Voraussetzung für die Teilnahme ist, beim Jobcenter gemeldet zu sein.

*„Anstrengend,
aber erfolgreich“*



Die Projektverantwortlichen Matthias Bäcker, Mark Kaiser, Katharina Pozzani (hinten von links), Juliane Streib, Katja Fischer (vorne, von links). Foto: Barth